

VORWORT DER AUTORIN

Die Bodenseestadt Konstanz ist in der archäologischen Fachliteratur mit bemerkenswerten archäologischen Grabungsergebnissen der 1980er- und 1990er-Jahre bekannt geworden. Vor allem sind es diejenigen Ausgrabungen des damaligen Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, die im Nahbereich zum Bodensee stattfanden und die sich dank der Feuchtbodenbedingungen durch ihre gut erhaltenen Holzbefunde auszeichneten. Sie boten Einblicke in hoch- und spätmittelalterliche Baumaßnahmen zur Landgewinnung, in verschiedene Bauaktivitäten sowie in Arbeit und Leben der Stadtbewohner in einem der wichtigsten zentralen Orte Süddeutschlands. Auch im 21. Jahrhundert machte die Konstanzer Stadtarchäologie Schlagzeilen. Grabungen am Münsterplatz förderten Reste des „lange vermuteten“ spätrömischen Kastells Constantia zutage. Befunde dieser Grabung wurden als Einzige in Konstanz für die Öffentlichkeit unter einem Glasdach sichtbar gemacht.

Die Konstanzer archäologische Forschung, die auf eine fast 40-jährige Grabungstätigkeit zurückblicken kann, zeichnet sich nicht nur durch eine große Zahl von Ausgrabungen und ein umfangreiches Fundmaterial aus, sondern auch durch eine Fülle von publizierten Grabungsberichten und themenbezogenen Aufsätzen. Allerdings sind umfassende Auswertungen im Sinne einer vollständigen Befundvorlage in der Minderheit und bleiben folglich ein wichtiges Desiderat (Röber 2009b).

Während meiner Konstanzer Tätigkeit (1987–1996) habe ich in dem historischen Stadtkern zahlreiche archäologische Rettungsgrabungen betreuen können. Dabei taten sich die Grabungen auf der Marktstätte und in der Brotlaube durch eine außergewöhnliche Befunddichte und große Mengen an Fundmaterial hervor. Eine Auswertung im Anschluss an die Untersuchungen war allerdings nicht eingeplant. Trotzdem unternahm ich neben den täglichen denkmalpflegerischen Aufgaben einen ersten Versuch die Aufarbeitung der Grabungsbefunde in Angriff zu nehmen. Im Vordergrund stand das Ziel, eine vollständige Bearbeitung der Befunde mit zeitlicher Einordnung und Deutung in Form eines Kataloges vorzulegen (als einer Art „Quellenedition“). Auf dessen Grundlage sollte eine Rekonstruktion der Siedlungsentwicklung des zentral gelegenen Konstanzer Quartiers erfolgen.

Nach meiner Versetzung 1996 nach Stuttgart wurde ich in meinem Vorhaben vom damaligen Leiter des Referates Großgrabungen Prof. Dr.

C. Sebastian Sommer (heute Landeskonservator und Abteilungsleiter im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, München) verständnisvoll unterstützt. Dafür bin ich ihm zu besonderem Dank verpflichtet.

Neben der Betreuung des Projektes „Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg“ führte jedoch wenige Jahre vor meinem Eintreten in den Ruhestand Ende 2006 eine neue Aufgabe zu einer unerwarteten Umorientierung: 2003 wurde mir die Leitung der Grabungen „Neue Straße“ in Ulm übertragen. Schließlich nahm die Fertigstellung der Publikation der Ulmer Grabungsbefunde aus der Neuen Straße die ersten Jahre meines Ruhestandes in Anspruch.

Die liegen gebliebenen Vorarbeiten zur Auswertung der Konstanzer Marktstätte- und Brotlaube-Grabungen nahm ich 2009/2010 wieder auf, wobei ich engagierte Unterstützung des Konstanzer Projektes durch die Stadtarchäologie im heutigen Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart in Esslingen erfahren durfte; dafür danke ich Dr. Jonathan Scheschkewitz herzlich. Das Manuskript war im Wesentlichen Ende 2014 fertiggestellt, der Abschluss erfolgte nach notwendigen Ergänzungen im Januar 2016.

Die digitale Aufarbeitung der konventionell erstellten Dokumentation erforderte umfassende Vorarbeiten. Die Herstellung der Gesamtpläne, aber vor allem die Bearbeitung der komplizierten Profilzeichnungen in den ersten Jahren verdanke ich Carla Nübold (Landesamt für Denkmalpflege, Esslingen) sowie im Anschluss der Bürogemeinschaft ARCHÄO Kooperation für Kulturvermittlung, Rottenburg. Dr. Dorothee Ade übernahm dankenswerterweise – als gute Kennerin der süddeutschen Keramik – die Bearbeitung des Fundmaterials. Da vor allem für die hochmittelalterliche Konstanzer Keramik bislang keine detaillierten Vorarbeiten vorlagen, kann durchaus von einer Pionierleistung auf diesem Gebiet gesprochen werden. Während für die älteren Siedlungsperioden dendrodatierte Bauhölzer einen gesicherten Zeitrahmen lieferten, war für die jüngeren die Keramikdatierung unverzichtbar. Für den umfangreichen Fundkatalog, die Auswertung des Fundmaterials aus Keramik, Glas, Metall, Knochen und Stein danke ich Dr. Dorothee Ade vielmals. Mein Dank richtet sich auch an Prof. Dr. Willy Gronman-van Waateringe (Amsterdam) für die Bearbeitung der Lederfunde und an Prof. Dr. Hansjörg Küster (Hannover) für die Untersuchung

und Auswertung der Bodenproben. Beide Autoren haben nach Datierungsänderungen der Siedlungsperioden durch die Keramikauswertung ihre Beiträge dankenswerterweise überarbeitet.

Für die freundliche Bereitstellung des historischen Bildmaterials sei Peter Wollkopf † (Rosgartenmuseum, Konstanz) und Dr. Christiane Sauer (Stadtbibliothek, Nürnberg) gedankt sowie Manuela Schreiner (Archäologisches Landesmuseum, Konstanz) für exzellente Grabungsfotos.

Bei der Suche nach schwer auffindbarer Literatur wurde ich dankenswerterweise tatkräftig von Jan Schleevogt, Bibliothekar im Landesamt für Denkmalpflege, Esslingen, unterstützt.

Zu danken habe ich Dipl.-Ing. Ilse Friedrich, zur Grabungszeit Leiterin der Abteilung Untere Denkmalschutzbehörde in der Stadtverwaltung Konstanz. Sie unterstützte engagiert und konstruktiv das Konstanzer Grabungsprojekt.

Mein Dank gebührt Prof. Dr. Claus Wolf als Herausgeber für die Aufnahme in die neu geschaffene archäologische Publikationsreihe „Forschungen und Berichte zur Archäologie in Baden-Württemberg“ des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart. Mein Dank richtet sich auch an diejenigen, die zur Herstellung der Publikation beigetragen haben: Dr. Andrea Bräuning, Schriftleiterin, Dr. Grietje Suhr, Lektorin, Dr. Thomas Link für seine sorgfältige und verantwortungsvolle redaktionelle Betreuung und das Verlagsbüro Wais & Partner.

Schließlich möchte ich meinem Mann Daniel Dumitrache herzlichst danken, der nicht nur mit Zeichnungen die Publikation bereicherte, sondern stets mit Interesse und vor allem mit viel Geduld meine langwierige Beschäftigung mit der „Markstätte“ begleitete. Ihm widme ich diesen archäologischen Beitrag.

Aachen, im Mai 2018
Marianne Dumitrache